



Foto: Luna - Fotolia

### Frühgeburt bleibt kardiovaskulärer Risikofaktor

Zu früh, im Durchschnitt nach 30 Gestationswochen geborene Kinder wiesen einer britischen MRI-Studie zufolge (A. J. Lewandowski et al.) als junge Erwachsene ganz bestimmte strukturelle und funktionelle Alterationen des linken Ventrikels auf, die zu erheblichen kardialen Problemen führen können. Da immer früher geborene Kinder heute überleben, bedürfen solche Frühgeborene auch im späteren Alter sorgfältiger kardiovaskulärer Überwachung, unterstreichen die Autoren. Dies gilt vor allem für nach weniger als 32 Wochen Gestation Geborene. Was das Risiko bei „moderat“ vorzeitiger Geburt (nach 32 bis weniger als 37 Wochen) anbelangt, bedarf es zu einer definitiven Aussage noch weiterer Forschungsarbeit.

Quelle: Circulation 2012; doi:10.1161/CUCRULATIONAHA.112.126920

### Schilddrüsenüberfunktion: Cave Vorhofflimmern

Selbst bei subklinischer Hyperthyreose, wenn niedrige TSH-Werte nicht mit hohem freiem Thyroxin einhergehen, kann das Risiko für Vorhofflimmern erhöht sein. Das schliesst eine dänische Arbeitsgruppe (C. Selmer et al.) aus einer umfangreichen Populationsstudie bei fast 600000 Erwachsenen, die zwischen 2000 und 2010 erstmals auf ihre Schilddrüsenfunktion getestet wurden. Fast drei Prozent davon entwickelten während der Nachbeobachtungszeit Vorhofflimmern, mehr als die Hälfte davon waren Frauen. Verglichen mit euthyreoten Personen war das Risiko eines Vorhofflimmerns bei subklinischer Hyperthyreose um 30% erhöht, bei Frauen besonders ausgeprägt. Tritt in solchen Fällen Vorhofflimmern auf, sollte deshalb an eine Behandlung der Hyperthyreose gedacht werden.

Quelle: BMJ 27. 11. 2012; doi:10.1136/bmj.e78j95

### Demenzprävention durch Blutdrucksenkung: Welches Medikament bringt am meisten?

Effektive Blutdrucksenkung mindert auch die Gefahr, an Alzheimer-Demenz zu erkranken. Das ist unstrittig. Nun hat ein Wettstreit begonnen, welches Antihypertonikum der nachlassenden Hirnleistung am wirksamsten auf die Sprünge hilft. Einer von dem US-Amerikaner Ihab Hajjar und Kollegen im Dezember 2012 veröffentlichten Studie zufolge sind es die Angiotensin II-Antagonisten (Sartane). Die Wissenschaftler verglichen in einer Autopsiestudie das Ausmass der Alzheimer-typischen Veränderungen bei 890 hypertensiven Personen im Alter von im Mittel 81 Jahren. Bei den mit Sartanen behandelten Patienten fanden sie die geringsten Amyloid-Ablagerungen, signifikant weniger als unter anderen Blutdrucksenkern. Nur bei 41 Prozent von ihnen war vor dem Tod eine Demenz diagnostiziert worden, bei mit anderen Antihypertensiva Therapierten waren es 53 Prozent. Auch bei der letzten Untersuchung vor dem Tod war der Anteil derer ohne kognitive Defizite in der Sartangruppe am höchsten, eine definitive Alzheimer-Diagnose um rund ein Drittel seltener als unter anderer Hochdrucktherapie. Die Autoren der Honolulu-Asia Aging Study (Lon White et al.) schwören dagegen auf Beta-blocker. Unter 774 im Alter von 86–87 Jahren verstorbenen Patienten, von denen Autopsiebefunde vorlagen, hatten 610 an Hypertonie gelitten und waren mit verschiedenen Blutdrucksenkern behandelt worden. Diejenigen, die Betablocker erhalten hatten, wiesen die wenigsten Alzheimer-typischen Läsionen auf – nur wenig mehr als Studienteilnehmer ohne Hypertonie. Wer zusätzlich zu den Betablockern andere blutdrucksenkende Medikamente bekommen hatte, schnitt etwas schlechter ab.

Quelle: Arch Neurol. 2012;69(12):1632-1638/Am Acad Neurol. 2013 Annual Meeting in San Diego, Abstr. 2171

### Bei Arbeitslosigkeit mehr Herzinfarkte

Verlust des Arbeitsplatzes lässt das Herzinfarktrisiko ansteigen, im Wiederholungsfall immer stärker. In einer Beobachtungsstudie untersuchten amerikanische Wissenschaftler (M. E. Dupre et al.) den Zusammenhang zwischen Ausmass der Beschäftigungsprobleme und dem Herzinfarktrisiko durch Befragung von 13451 Personen zwischen 51 und 75 Jahren in zweijährigen Abständen. Das Infarktrisiko war bei Arbeitslosen signifikant höher als bei Beschäftigten, die HR (Hazard Ratio) stieg mit der Zahl der arbeitslosen Perioden von 1,2 auf 1,63 in der vierten Periode an. Wie die Autoren schreiben, bedeutet wiederholte Arbeitslosigkeit ein ähnlich hohes Herzinfarktrisiko wie Rauchen, Diabetes oder Hypertonie. Am höchsten war es im ersten Jahr der Arbeitslosigkeit, bei Langzeitarbeitslosigkeit nahm es erstaunlicherweise wieder ab und lag schliesslich niedriger als das dauerhaft Beschäftigter.

Quelle: Arch Intern Med 2012, doi:10.1001/2013.jamainternmed.447

### Nach der Bypassoperation: Kognitives Training empfehlenswert

Nach einer aortokoronaren Bypassoperation empfehlen kanadische Autoren (E. de Tournay-Jetté et al.), ein kognitives Training routinemässig in das Rehabilitationsprogramm einzubauen. Gedächtnis und logische Denkfähigkeit lassen sich damit wesentlich verbessern, wie eine Studie mit 44 Patienten über 65 Jahre bewiesen hat. Sie hatten eine erste Bypassoperation überstanden und einen MMSE-Score von mindestens 24 aufgewiesen. In randomisierter Reihenfolge wurden jeweils viermal innerhalb von zwei Wochen 50 Minuten lang die Aufmerksamkeit, dann nach dem gleichen Prinzip das Gedächtnis trainiert, beginnend sechs bis acht Wochen nach der Operation. Erfolgskontrollen drei und sechs Monate später zeigten erfreuliche Fortschritte im Vergleich zu einer Kontrollgruppe. Nach der Operation hatten 65% der Patienten kognitive Defizite aufgewiesen, die in 41% der Fälle auch nach einem Monat noch fortbestanden.

Quelle: J. of Behav. Med, Oktober 2012

### PAVK: Vier Risikofaktoren sind ausschlaggebend

Nicht weniger als 75% der Fälle von peripherer arterieller Verschlusskrankheit liessen sich möglicherweise vermeiden, wenn vier Risikofaktoren ausgeschaltet werden könnten: Hypertonie, Diabetes, Rauchen und Hypercholesterinämie. Dies ergab eine Analyse von Daten der US-amerikanischen Health Professionals Follow-up Study (M. Joosten et al.), die seit 1986 die Krankheitsgeschichte von 51 529 damals 40–75 Jahre alten Ärzten verfolgt. Während der im Mittel 24jährigen Beobachtungszeit erkrankten 537 von ihnen an PAVK. Jeder der vier genannten Risikofaktoren war unabhängig von anderen potenziellen Einflussfaktoren mit einem erhöhten Risiko assoziiert. Fehlten alle diese vier Risikofaktoren, betrug das PAVK-Risiko im Vergleich zur Gesamtkohorte lediglich 0,23.

Quelle: JAMA 2012; 308:1660-1667

### Postmenopausale Hormonersatztherapie senkt Herztodrate um die Hälfte

Wird die Hormonersatztherapie (HRT) für postmenopausale Frauen rehabilitiert? Das lässt eine aktuelle dänische Studie erwarten (L. Schierbeck et al.), die, so die Autoren, bisher längste randomisierte Studie mit harten Endpunkten (Mortalität, Myokardinfarkt und Herzinsuffizienz) zu diesem Thema. Frauen, die mehr als 10 Jahre lang HRT erhielten, senkten ihr kardiovaskuläres Risiko um nicht weniger als 50%, ohne dass es zu einem Anstieg der Krebserkrankungen gekommen wäre (im Gegenteil). Auch während weiterer sechs Beobachtungsjahre nach Abschluss der randomisierten Behandlung blieben die Ergebnisse bestehen. Der Unterschied zu Studien wie der Women's Health Initiative, die keinen Nutzen der HRT ergeben hatte, könnte sich aus dem Altersunterschied der Teilnehmerinnen erklären. Das Durchschnittsalter bei der WHI betrug 63 Jahre, bei der dänischen Studie war es 13 Jahre niedriger. Eindeutig positive Effekte der HRT zeigten sich bei den dänischen Frauen auch in Bezug auf Ängstlichkeit, Depressionen und nervöse Anspannung.

Quelle: BMJ 9. Okt. 2012; doi: 10.1136/bmj.e6409

### Hohes vaskuläres Risiko bei Diabetikern mit Psoriasis

Kommt zum Diabetes eine Psoriasis, ist die Gefahr mikro- und makrovaskulärer Komplikationen offenbar noch mal höher als für Diabetiker ohne die Hautkrankheit. Fünf Jahre lang beobachteten US-amerikanische Dermatologen (A. W. Armstrong et al.) 6164 Patienten mit beiden Krankheiten und verglichen die Entwicklung mit der bei einer angepassten Kontrollgruppe von Diabetikern ohne Psoriasis. Bereits nach 12 Monaten hatten mehr als 18% von Diabetes und Psoriasis Betroffene Retinopathien, Neuropathien oder Nephropathien entwickelt, in der Kontrollgruppe rund 16%. Nach fünf Beobachtungsjahren war die Rate mikrovaskulärer Komplikationen in der Kontrollgruppe auf rund 26%, bei den doppelt belasteten Patienten auf fast 30% gestiegen - ein hochsignifikant (um 14%) höheres Risiko. Auch makrovaskuläre Probleme wie Herzinfarkt, Herzversagen oder Schlaganfall waren bei Diabetikern mit Psoriasis signifikant (um 13%) häufiger. Je stärker ausgeprägt die Psoriasis und die begleitende Entzündung, desto grösser das vaskuläre Risiko.

Quelle: Jahreskongress der European Academy of Dermatology and Venerology, Oktober 2012



### Arterienverkalkung: Bei Rauchern besonders riskant

Kalziumablagerungen in den Koronararterien sind bei Rauchern anders zu interpretieren als bei Nichtrauchern. Nicht nur zeigen sie bei Rauchern ein höheres Risiko an, auch ihr Fehlen ist kein Grund zur Sorglosigkeit, warnen Kardiologen der Johns Hopkins University in Baltimore (J. W. McEvoy et al.). Sie stützen sich dabei auf Befunde bei mehr als 44 000 zur kardialen Computertomographie eingewiesenen Patienten mit KHK-Symptomatik. Während der Beobachtungszeit von im Mittel 5,6 Jahren starben 901 von ihnen, 4,3% der Raucher und 1,7% der Nichtraucher. Am höchsten war die Ereignisrate bei Rauchern mit starken Koronarverkalkungen. Unabhängig vom Ausmass der Verkalkung lag die Sterblichkeit bei Rauchern stets höher als bei Nichtrauchern, wenngleich sie bei Nichtrauchern mit jeder Verkalkungsstufe stärker anstieg.

Quelle: JACC Cardiovasc Imaging 2012; 5:1037-1045